Agitation und Wirklichkeit

Trübsinnige Londoner Betrachtungen zur Kriegslage

Deutschland hat alle Trümpfe in der Hand

Der Phrasennebel von Teheran ist schneller verweht, als es die feindlichen Einnebelungspolitiker wohl vorausgesehen hatten.

Statt dessen greift eine recht nüchterne, um nicht zu sagen trübsinnige Betrachtung der Kriegslage im feindlichen Lager um sich. Man ist sich völlig darüber klar, daß die militärische Kraft nicht ausreicht, um die weitgesteckten Pläne und hochgeschraubten Hoffnungen Wirklichkeit werden zu lassen.

Besondere Sorgen macht den Feindstrategen offenbar die Front im Osten. Sie sind sich darüber klar, daß Stalins blutige Offensive nur dann Aussicht auf Erfolg haben könnte, wenn es den Anglo-Amerikanern gelänge, die deutsche Widerstandskraft zu brechen.

Der militärische Mitarbeiter des „Spectator" schreibt in diesem Zusammenhang, daß es sich hierbei nicht um nur 60 oder 70 Divisionen handeln könne. Man müsse auch zugeben, daß trotz großen strategischen Geschicks des sowjetischen Oberkommandos und trotz der immer wieder erfolgenden Angriffe der sowjetischen Truppen die Deutschen sich jedesmal aus einer ihnen gestellten Falle herausgezogen hätten. Die Deutschen kämpften mit einer technischen Vollkommenheit, die sie zu furchtbaren Gegnern mache. Auch verstehe es die deutsche Heeresführung, ihre Reserven mit der größten Wirkung einzusetzen. Stalin wünsche vor allem eine effektive Schwächung der deutschen Reservestreitkräfte.

Der Sieg, von dem die Blasser von Teheran also faselten, scheint noch noch in recht nebelhafter Ferne zu liegen. Jedenfalls sind sich die Militärs im Feindlager, während die politischen Bankerotteure so tun, als hätten sie ihn schon in der Tasche, darüber klar, daß nicht Phrasen den Krieg entscheiden, sondern daß die Entscheidung nur mit den Waffen erkämpft werden kann. Und hier haben eben Deutschland und seine Verbündeten alle Trümpfe in der Hand.

*

„Zwangsarbeit, Hunger, Plünderungen, Brandschatzungen, Mißhandlungen"

So sehen die anglo-amerikanischen „Segnungen" aus

Die Lügen der Feindpropaganda über die Lebensbedingungen in dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Teil Italiens gehen eindeutig aus den Berichten italienischer Wehrmachtsangehöriger, die von den Engländern oder Amerikanern gefangengenommen worden waren und entkommen konnten. Ein Unteroffizier der Division „Lupi di Toscana", der in Trapani gefangengenommen worden war, schildert die Zustände auf Sizilien. Die auf 80 Gramm festgesetzte tägliche Brotration werde selten regelmäßig zugeteilt. Ueberall begingen die amerikanischen Soldaten Greueltaten. In einem Dorf bei Segesta erschlugen die Amerikaner einen alten Mann, der ihnen über den Verbleib einiger junger Mädchen keine Auskunft geben wollte. Das Vieh wird weggetrieben, Vorratslager werden geplündert oder mutwillig angezündet. In Messina wurde der Präfekt, der Bürgermeister und andere Persönlichkeiten zu Zwangsarbeiten verurteilt. Vom Morgengrauen bis in die sinkende Nacht müssen sie schwere Erdarbeiten verrichten.

Ein junger Unteroffizier der 545. Schwarzhemdenkohorte, der am 12. 9. auf Capri in Feindeshand gefallen war, schilderte eingehend die Lage in der Landschaft Campania. Seit mehr als einem Monat haben die Einwohner von Aversa Santa Maria Capua, Betere und Plebimonte kein Brot mehr zu sehen bekommen. Auf Capri sei es zu zahlreichen schweren Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und der nahezu ständig betrunkenen amerikanischen Soldateska gekommen. In Neapel sei das Verkehrsleben völlig lahmgelegt. Kein einziger Privatkraftwagen verkehre mehr.

Auch in Kalabrien und in Apulien sei die Lebensmittelversorgung infolge des nahezu völlig eingestellten Zugverkehrs äußerst schlecht, berichtet ein Angehöriger des 16. Infanterieregiments, der in Cosenza gefangengenommen wurde. Besonders betroffen seien die Städte Catanzaro in Kalabrien und Bari in Apulien.

Woolton hat nur „herumgeredet"

Schaumschlägerei, um die Massen abzuspeisen

Die Rede Lord Wooltons in seiner neuen Eigenschaft als Minister für Wiederaufbau im Oberhaus hat in der englischen Oeffentlichkeit sehr wenig befriedigt. Lord Woolton habe, so erklärt man, zwar davon geredet, er hoffe, dieser Krieg würde nicht nur soziale Phrasen wie der erste Weltkrieg hervorbringen, sondern soziale Taten; aber der Minister habe sich in seinen Ausführungen lediglich auf Phrasen beschränkt. Von Taten sei nichts zu merken gewesen. Im Gegenteil, Woolton habe erneut in höchst zweideutiger Weise „rings um den Beveridge-Bericht herumgeredet" und mit vielen Worten zu erklären versucht, warum die Regierung „zur Zeit" noch nicht entschlossen sei, dem Bericht die Gesetzgebung folgen zu lassen.

Lord Woolton habe sich auf die ausweichenden Phrasen der letzten Churchill-Rede bezogen, in der der Premierminister erklärte, zunächst müßten andere Fragen als „vordringlich" behandelt werden, nämlich Heimstätten und Nahrung, aber mit dem Bau von Häusern im Rahmen der liberal-kapitalistischen Wirtschaft löse man nicht die soziale Frage, und die Garantie ausreichender Ernährung sei eine Selbstverständlichkeit und habe nichts mit einer Reform des heutigen Gesellschafts- und Wirtschaftssystems zu tun. Die Regierung versuche mit derartiger Schaumschlägerei lediglich die Aufmerksamkeit der Massen von den wirklich brennenden Fragen abzulenken und eine Reform Englands an Haupt und Gliedern zu verhindern, indem sie die Massen mit einem Trinkgeld abspeise.

Die Politik der Türkei bleibt unverändert / Türkischer Außenminister vor deutschen Journalisten

Der türkische Außenminister Numan Menemencoglu empfing im Beisein des Pressechefs der türkischen Regierung die in Ankara akkreditierten deutschen Schriftleiter, um sie über die Kairoer Besprechungen zu unterrichten.

Im Verlauf des Presse-Empfanges legten die Schriftleiter dem Außenminister verschiedene Fragen vor. Die erste Frage lautete „In Ihrer Erklärung vor den türkischen und alliierten Journalisten haben Sie festgestellt, daß das Bündnis der Türkei mit England aus der Konferenz von Kairo verstärkt hervorgegangen sei. Im gleichen Augenblick schrieb der Spezialkorrespondent von Reuter, daß die Türkei nach Kairo eine aktivere Rolle im Kriege spielen werde. Ist diese Interpretation des Reuterkorrespondenten gerechtfertigt?" Der türkische Außenminister antwortete hierauf: „Nein. Ich glaube, meine Erklärungen waren klar genug. Die Politik der Türkei bleibt unverändert." Diese Tatsache unterstrich der türkische Außenminister in seinen späteren Antworten immer wieder.

Auf die Frage, ob die Verstärkung der türkischen Allianz mit Großbritannien die Beziehungen der Türkei zu den Nationen des Dreimächtepaktes berühre, insbesondere aber den Freundschaftspakt mit Deutschland, antwortete der türkische Außenminister: „Nein. Unsere Beziehungen mit den Achsenmächten bleiben unverändert. Wenn ich sage, daß die türkische Politik unverändert bleibt, so bleibt auch die Politik gegenüber der Achse unverändert. Die türkische Politik bleibt ihren Grundlagen treu.

Ein Schriftleiter stellte sodann folgende Frage: „In Ihrer gestrigen Erklärung haben Sie festgestellt, daß die Beziehungen der Türkei zur Sowjetunion fast so herzlich und stark seien wie diejenigen mit England. Würden Sie uns sagen, ob diese Feststellungen auf neuen Mitteilungen beruhen, die man Ihnen über die Meinung Stalins zur Zukunft Europas und des Nahen Ostens gegeben hat?" Numan Menemencoglu antwortete: „Diese Frage berührt den Kernpunkt der Kairoer Besprechungen. Wir haben dort alle Fragen erschöpfend behandelt, die den Krieg und die Nachkriegszeit betreffen, die Fragen der Gegenwart und der Zukunft. Im Rahmen der materiellen Außenpolitik der Türkei wurden auch die Beziehungen zu Sowjetrußland verstärkt, mit dem wir übrigens nie eine Reibung hatten.

Die Lage in Indien noch schlechter

Ganze Dörfer ausgestorben — Die Seuchen nehmen zu

England liefert kein Chinin

In indischen Nationalistenkreisen sind Meldungen aus den verschiedenen indischen Hungergebieten eingetroffen, aus denen hervorgeht, daß sich die Lage in den letzten Wochen noch verschlechtert hat. Die Maßnahmen der anglo-indischen Regierung erfolgten viel zu spät, um sich gegen die Folgen der großen Hungersnot wirksam zu erweisen.

Die britische Zensur läßt in letzter Zeit im Gegensatz zu ihrer Praxis vor vier Monaten nur noch höchst selten Nachrichten über die Zustände in Bengalen, Madras usw. in die Außenwelt gelangen.

Auf Grund von zuverlässigen Berichten nationaler Vertrauensleute, vor allem in Kalkutta und Madras, sei man aber über die Vorgänge auch in entfernter liegenden Gebieten sehr gut unterrichtet. Die Lage sei bedeutend schlimmer, als man annahm. Die Seuchen, die der Hungersnot folgten, hätten sich über weiteste Gebiete ausgedehnt und ihnen seien noch bedeutend mehr Menschen zum Opfer gefallen als der eigentlichen Hungersnot. In ganzen Distrikten seien fast alle Dörfer ausgestorben. Es fehle an jeder ärztlichen Hilfe gegen Malaria und Cholera. Chinin sei praktisch nur für die englische Oberschicht und die Wehrmacht vorhanden. Aus Wehrmachtbeständen werde an die Bevölkerung nichts abgegeben, da die Truppe selbst nur über äußerst beschränkte Vorräte verfüge. Einige reiche Inder könnten sich Chinin im Schwarzhandel beschaffen, für die Masse gebe es keinen anderen Ausweg als zu sterben, wenn die Seuche sie erfasse.

Von indischen Aerzten, die mit der Regierung in Delhi zusammenarbeiten, sei dringend die Einfuhr von Chinin verlangt worden. Delhi habe mit London verhandelt. Die englische Regierung aber habe abgelehnt wegen Mangel an Schiffsraum. Dafür seien mehrere Schiffslieferungen mit Whisky und Chinin für die britischen Offiziersmessen und die großen Hotels in indischen Häfen eingetroffen, nachdem das Einfuhrverbot für alkoholische Getränke im September aufgehoben wurde.

Fortsetzung des Kampfes bis zum gemeinsamen Sieg

Erklärung der italienischen Regierung zum Jahrestag des Dreierpaktes

Zum Jahrestag der Unterzeichnung des Dreierpaktes veröffentlicht der Duce in seiner Eigenschaft als italienischer Minister des Aeußeren eine Erklärung. In dieser Erklärung wird festgestellt, daß die Stellung Italiens gegenüber den verbündeten Deutschland und Japan sich in keiner Weise geändert habe. Italien sei auch nach der schmachvollen Kapitulation des Verräters Badoglio fest entschlossen, den Krieg an der Seite seiner Verbündeten bis zum gemeinsamen Sieg fortzusetzen.

Kurznachrichten aus aller Welt

Schanghai. Die Verdrängung des englischen Einflusses in Tschungking durch die Nordamerikaner schreitet fort. Eine Tschungking-Meldung besagt, daß die Zahl der USA.-Verräter bei Tschiangkaischek ständig wächst und daß bereits 14 von Washington bestellte technische Fachleute in den Diensten der Tschungkingregierung stehen.

Stockholm. Die britische Admiralität gibt laut Reuter den Verlust des Minenräumbootes Hebe" bekannt.

Madrid. Teheran ist ein Symbol für die geistige Haltung der Unterzeichner des Kommuniqués. Diese Feststellung trifft „Pueblo" in einem Kommentar. Eine Erklärung der Probleme habe nicht stattgefunden. Der Text sei völlig vage und nichtssagend.

Barcelona. Die sterblichen Reste des ehemaligen Bischofs von Barcelona Dr. Irurita, der zu Beginn des spanischen Bürgerkrieges von den bolschewistischen Horden verhaftet und ermordet wurde, sind am Freitag in der Kathedrale von Barcelona beigesetzt worden.

Wir stellen fest

Frankenberg Sa., 11. Dezember.

Der Eintritt in das dritte pazifische Kriegsjahr ist von seiten Japans und von seiten seiner Gegner in größerem Umfang festgehalten worden. Die japanischen Urteile über die Kriegslage lassen vor allem erkennen, daß der feindliche Einsatz ständig unter dem schweren Druck der japanischen Gegenwirkung stand. Keine feindliche Operation konnte durchgeführt werden, ohne Verluste schwersten Ausmaßes zu erleiden. Das gilt vor allem für den Kampf auf den Salomonen. Eine ähnliche Entwicklung hat aber das Ringen angenommen, das sich seit einigen Tagen im zentralen Pazifik abzeichnet. Wir haben hier eine Anzahl von Luftschlachten, die in der Nachhaltigkeit ihrer Wirkung jeden Vergleich mit den Gefechtsvorgängen bei den Salomonen aushalten.

Die Amerikaner sind noch keineswegs die Herren auf der nördlichen Salomoneninsel Bougainville. Sie haben sich trotzdem zu einer zusätzlichen und viele Kräfte beanspruchenden Operation entschlossen. Sie wurde im zentralen Bereich des Pazifik ausgelöst, wies zunächst gegen die Gilbert-Inseln, scheint sich aber letzten Endes gegen die Marshall-Inseln und die Karolinen zu richten. Warum belasten sich die Amerikaner im Augenblick mit zwei schwierigen Operationen? Sie sprechen sich darüber natürlich nicht aus. Wir sind infolgedessen auf Vermutungen angewiesen. Aber auch diese können uns einen Weg weisen. Der Angriff, der im Sommer 1942 gegen die Salomonen eingeleitet wurde, hat in fast anderthalb Jahren diesen Raum noch nicht einmal endgültig unter amerikanische Kontrolle gebracht. Selbst der Besitz der Salomonen würde an der japanischen Seestellung im zentralen Pazifik und den flankierenden Möglichkeiten, die unser Achsenpartner hier besitzt, nichts ändern. Es konnte sich also bei der Unternehmung gegen die Salomonen immer nur um eine Aktion zweiten Grades handeln, die nicht entscheidend ins Gewicht fällt. Die Amerikaner haben lange gebraucht, um das zu erkennen. Sie mögen auf dem Standpunkt stehen, daß die hohen Verluste im Ringen um die Salomonen von ihnen nicht nutzlos gebracht worden sind. Aber die Entscheidung haben sie damit nicht erreicht. Der Angriff dagegen, der seit dem 20. November gegen den Zentralpazifik im Gange ist, würde die Amerikaner näher an die Basen heranbringen, die Japan im Gebiet der Karolinen fest in der Hand hält. Es ist immerhin noch ein weiter Weg von den Gilbert-Inseln nach Westen zu den Karolinen oder nach Nordwesten zu den Marshall-Inseln. Und wer den zentralen Pazifik beherrschen will, kann das nur im Rahmen einer Seeschlacht tun. Die Japaner haben ihre stärkste Basis auf der Karolineninsel Truk. Sie haben in zwei Jahren Pazifikkrieg zwar auch Einheiten ihrer Schlachtflotte eingebüßt; ihre Verluste stehen aber in keinem Vergleich zu den amerikanischen. Der Entscheidungskampf um den zentralen Pazifik, zu dem die Amerikaner angesetzt haben, ist in der ersten Entwicklung. Er kann allein durch eine Seeschlacht entschieden werden. Auf sie sind die Japaner besser vorbereitet als ihre Gegner. Im Wissen um ihre große Rüstungsleistung haben die Amerikaner den Schritt in das zentralpazifische Abenteuer getan. Es wird sich zeigen, ob dieser Entschluß nicht eines Tages Reaktionen auslöst wie der verlustreiche Stoß gegen die Salomonen, die trotz größter Opfer in 16 Monaten nicht endgültig unter amerikanische Kontrolle gebracht werden konnten.

Hohe zusätzliche Verluste der Terrorbomber

Auch die Wetterverhältnisse fordern einen hohen Blutzoll von Englands Gangsterfliegern

Der deutsche Hinweis, daß die Engländer bei ihren Terrorangriffen nicht allein durch die deutsche Abwehr empfindliche Verluste erleiden, sondern daß eine weitere beträchtliche Zahl der Großbomber auf dem Rückweg oder bei der Landung noch zu Bruch geht, wird jetzt von britischer Seite bestätigt.

Der „Courier de Genève" meldet in einem Eigenbericht, daß in Londoner Fachkreisen gerade über diese Frage eingehend diskutiert werde. Man gebe zu, daß außer den Verlusten durch die deutsche Luftabwehr, ebenso schwere durch die Wetterverhältnisse eingetreten seien. Besonders hoch seien diese, so werde erklärt, bei einem der Terrorangriffe auf Berlin im November gewesen. Ein höherer Offizier der britischen Luftwaffe habe geäußert, die Verluste bei der Landung hätten die über Deutschland selbst „empfindlich überstiegen".

In der Meldung wird gesagt, selbst die englischen Fliegeroffiziere hätten Bedenken gehabt, den Angriff durchzuführen, doch hätten die Geschwader trotzdem Startbefehl erhalten, der, wie es scheint, direkt von der Regierung gegeben wurde.

Die Besorgnisse erfahrener Piloten hätten sich als berechtigt erwiesen. Eine große Zahl der Flugzeuge habe sich bei der Rückkehr nach England noch lange in der Luft halten müssen, da Gewitter und Nebel sie an der Landung hinderten. Da die Treibstoffvorräte der Flugzeuge aufgebraucht waren, hätten einige Bauchlandungen vornehmen müssen, während in den anderen Fällen die Besatzungen ihre Maschinen mit dem Fallschirm verlassen mußten.

Dieses englische Eingeständnis zeigt die Berechtigung der deutschen Behauptung, daß weit mehr Terrorbombern den nächtlichen Ueberfällen auf Frauen und Kinder zum Opfer fallen, als von deutscher Seite einwandfrei geklärt werden konnte. Nur die Zerstörung deutscher Städte muß England jedenfalls einen außerordentlich hohen Blutzoll entrichten.

Neuester Funk in Kürze

Der türkische Außenminister Numan Menemencioglu empfing die in Ankara akkreditierten deutschen Schriftleiter, um sie über die Kairoer Besprechungen zu unterrichten.

Weitere deutsche Erkenntnis

„Berliner Börsenzeitung" schreibt im Leitartikel: der Feind wird stärker und nicht schwächer mit jedem neuen Tag. Der große Unterschied zwischen dem letzten Kriege und dem gegenwärtigen sollte jetzt jedem klar geworden sein. — Die Ueberzeugung hat sich in der Welt durchgesetzt, daß die Widerstandskraft der deutschen Armee und die Moral des deutschen Volkes nach wie vor unerschüttert sind, schreibt der Londoner „Da"-Korrespondent.

Der Rheinnebel von Teheran

ist schneller verweht, als es die politischen Einnebelungspolitiker wohl vorausgesehen hatten. Statt dessen greift eine recht nüchterne, um nicht zu sagen trübsinnige Betrachtung der Kriegslage im feindlichen Lager um sich.

Japans Luftstärke

„Wir werden auch einen zahlenmäßig überlegenen Gegner zu besiegen wissen"

Unterredung mit dem Chef für Luftrüstung im japanischen Rüstungsministerium

„Auch mit astronomischen Zahlen über die Flugzeugproduktion können uns die Amerikaner weder beeindrucken noch beunruhigen", erklärte der Chef für Luftrüstung im japanischen Rüstungsministerium, Generalleutnant Saburo Endo, dem Leiter des DNB, Tokio in einem Sonderinterview. Das neue Ministerium, das bekanntlich Anfang November gegründet wurde, ist für die gesamte Aufrüstung und Mobilisierung verantwortlich.

„Selbst Soldat", betonte der General einleitend, „interessieren mich vor allem die praktischen Fragen der Luftrüstung und des Luftkampfes.

Die Amerikaner setzten anscheinend große Hoffnungen darauf, durch die Menge ihrer Flugzeuge den Gegner zu unterdrücken. Es ist richtig, daß die Amerikaner augenblicklich über mehr Flugzeuge verfügen als wir. Diese Tatsache kann uns aber nicht beeindrucken. Wir werden auch einen zahlenmäßig überlegenen Gegner zu besiegen wissen."

Als Argument hierfür führte der General u. a. die Qualität der japanischen Maschinen an. Die ausgezeichnete Ausbildung, die Erfahrungen und die todesmutige Einsatzbereitschaft der japanischen Piloten, ferner die geringen japanischen Verluste bei großen Erfolgen und schließlich die Tatsache, daß Japan über genügend Rohstoffe und Menschenkräfte verfüge. „Wir bezweifeln nicht", so fuhr Saburo Endo fort, „daß Amerika reich an Rohstoffen ist. Jede Produktion hängt jedoch in erster Linie von der Menschenkraft und davon ab, bis zu welchem Grade diese erfolgreich eingesetzt werden kann. Während die Bevölkerung Amerikas sich aus den verschiedensten Elementen zusammensetzt, stellt das japanische Volk eine in sich völlig geschlossene Nation dar und kämpfe in diesem Kriege an der Front und in der Heimat wie ein Mann. Daher wird auch Japan im Wettkampf der Flugzeugproduktion am Ende Sieger über seine Gegner bleiben."

„In Amerika", so bestätigt der General auf eine weitere Frage, „baut man heute noch in zahlreichen Fabriken zahlreiche Flugzeugtypen". Durch die Typenbeschränkung in Japan ist es leichter als in Amerika, die Flugzeugproduktion eventuell auf neue Typen umzustellen.

Der General kam schließlich auf die militärischen Vorgänge auf den Gilbert-Inseln und Bougainville zu sprechen. „Die großen Erfolge", so betonte er, „die dort von unserer Luftwaffe erzielt wurden, zeigen, daß die Kriegsschiffe heute keine allzugroße Bedeutung mehr für die Flugzeuge haben. Außerdem werden heute die Aufgaben, die bei den Kämpfen bisher ausschließlich von Schiffseinheiten erfüllt wurden, bereits zum großen Teil von der Luftwaffe durchgeführt. Daher ist es zwecklos, wenn die Amerikaner weiterhin viele Flugzeugträger bauen und einsetzen. Wir selber besitzen heute im weiten Pazifik zahlreiche „unversenkbare Flugzeugträger", von denen manövrierende feindliche Schiffseinheiten angegriffen und vernichtet werden können.

Die bisherigen Verluste Japans in allen großen erfolgreichen Luftschlachten sind an Flugzeugen und Piloten überaus gering. Die Verluste stehen in keinem nennenswerten Verhältnis zu den Opfern, die sie an Menschen bringen mußten und weiterhin bringen werden müssen."

Weitere japanische Erfolge im Gebiet von Tschengteh

Wie der Wochenbericht der japanischen Expeditionsstreitkräfte in China bekannt gibt, führten japanische Einheiten nach der vollständigen Besetzung Tschangtehs Säuberungsaktionen durch und fügten den feindlichen Truppen schwere Schläge zu. Die Divisionen der 9. Tschungking-Kriegszone wurden in großer Eile als Verstärkung herangeführt, sehen aber ihrer Aufreibung entgegen. Im Gebiet von Lichaitschi wurde die feindliche 10. Reservedivision vollständig vernichtet.

Japanische Heeresfliegerverbände bekämpften zusammen mit Bodentruppen erfolgreich feindliche Flugzeuge. Ueber Tschangteh wurden vom 4. bis 7. Dezember 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Japanische Bombenangriffe auf USA.-Flugplätze in Mittelchina

Wie Central-Preß von den japanischen Flugstützpunkten in Mittelchina berichtet, griffen starke Formationen japanischer Bomber, begleitet von Jagdflugzeugen, am Freitag die wichtigen amerikanischen Luftwaffenstützpunkte Hengyang und Lingling in der Provinz Hunan an. Trotz schlechter Sicht wurden zahlreiche Bomber und Jagdflugzeuge am Boden wirksam mit Bomben belegt und vier Jäger, die den Angriff verhindern wollten, abgeschossen. Die japanische Luftwaffe verlor drei Flugzeuge, von denen sich zwei in feindliche Linie stürzten.

SLUB
Wir führen Wissen.